



Rezension der Publikation: Thomas McLean, *The Other East and Nineteenth-Century British Literature. Imagining Poland and the Russian Empire*, Houndmills, Basingstoke; New York: Palgrave Macmillan 2012, ISBN 978-0-230-29400-4

Rezension von: Dr. Zaur Gasimov

Redaktionell betreut von: Dr. Tim Buchen

Erscheinungsdatum: 27.02.2015

DOI: 10.11584/opus4-893

Thomas McLean unterrichtet britische Literatur an der University of Otago in Neuseeland. Seine 2012 erschienene Monographie besteht aus sieben Aufsätzen über die Darstellung Osteuropas und Russlands in der britischen Literatur im langen 19. Jahrhundert, die zuvor bereits Fachzeitschriften erschienen sind. Der Untersuchungszeitraum entspricht der Nichtexistenz des polnischen Staates auf der politischen Karte Europas.

Der erste Artikel widmet sich der Dämonisierung der russischen Kaiserin Katharina der Großen und dem Polen-Diskurs unmittelbar nach den Teilungen Polens innerhalb des literarischen Milieus Großbritanniens. McLean analysiert die Korrespondenz des Dichters Horace Walpole aus den 1790er Jahren sowie das Werk William Blakes „Europe. A Prophecy“ aus dem Jahr 1794, in dem er explizit auf die zum Teil geschlechtsbedingten Feindbilder der russischen Herrscherin sowie die Solidarisierung der britischen Schriftsteller mit dem zerschlagenen Polen eingeht. Der Artikel wird bereichert durch die zeitgenössischen Zeichnungen von Thomas Rowlandson und James Gillray, so dass man auch durch diese Beispiele der ikonographischen Darstellung Katharinas die detaillierte Analyse der dichterischen und prosaischen Russland- und Polen-Diskurse in Großbritannien am Ende des 18. Jahrhunderts besser nachvollziehen kann. Dass viele englische Literaten in der russischen Expansion in Richtung Westen, die durch mehrere Aufteilungen Polens erfolgte, eine klare Bedrohung der britischen geopolitischen Interessen auf dem internationalen Parkett erkannten, und sich nicht zuletzt aus diesem Grund mit Polen solidarisch zeigten, wird aus dem ersten und dem zweiten Aufsatz McLeans über Kościuszko deutlich.

Letzterer untersucht die englischen Reaktionen auf den Aufstand des berühmten polnischen Militärs Tadeusz Kościuszko aus dem Jahr 1794. Hierzu setzt sich McLean mit den Schriften von Coleridge und vor allem mit zwei zentralen literarischen Texten, „The Pleasures of Hope“ von Thomas Campbell (1799) und „Thaddeus of Warsaw“ (1803) der Schriftstellerin Jane Porter, auseinander. Auch in diesem Artikel findet sich Bildmaterial, die malerischen Abbildungen Kościuskos aus der Feder von Benjamin West (1797), von Anthony Cardon (1798) und William Sharp (1800). McLean weist auf die Ambiguität der literarischen und vor allem der ikonographischen Darstellung des polnischen Generals und eines der bedeutendsten Anführer des niedergeschlagenen Aufstandes hin. Auf dem Gemälde Cardons liegt Kościuszko lasziv auf dem Sofa und er sieht deutlich jünger als in der Realität aus. McLean zufolge wurde Kościuszko feminisiert: Seiner Gestalt wurden klare weiche Züge verliehen; seine Erfahrung und Verdienste auf den Schlachtfeldern wurden reduziert bzw. kleingehalten. Die Erklärung für die ‚Nicht-Heroisierung‘ Kościuskos lag in der Veränderung des außenpolitischen Kurses von Großbritannien, das am Gleichgewicht der Kräfte auf dem europäischen Parkett interessiert war und seine Beziehungen zu keiner der Teilungsmächte verschlechtern wollte, sowie der Tatsache, dass der Aufstand niedergeschlagen wurde.

Einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Werk Jane Porters „Thaddeus of Warsaw“ widmet sich McLean in seinem nächsten Beitrag. Darin untersucht er mehrere Neuauflagen des Textes, die zu Lebzeiten Porters erschienen und von ihr ergänzt und verändert wurden. Im Fokus der Porterschen Darstellung stand Tadeusz Kościuszko, den sie zu einem Prototyp eines raffinierten Kavaliere und eines Helden stilisierte. Porter lokalisierte ‚ihren‘ Thaddeus in den Londoner Kontext und machte ihn somit zugänglicher für das englische Publikum. Fürst Czartoryski, der in den 1830er Jahren eine aktive europaweite Tätigkeit um das Hotel Lambert in Paris mit dem Ziel die Unabhängigkeit Polens wiederherzustellen lancierte, gehörte zu Porters häufigen Gästen. Czartoryski soll ihr für die Popularisierung der ‚polnischen Sache‘ durch die Ausgabe ihres Werks in Großbritannien und weit außerhalb seiner Grenzen gedankt

haben. Die Popularität von „Thaddeus of Warsaw“ scheint gerade in den USA besonders tiefe Spuren hinterlassen zu haben. Die Gründung der Städte Warsaw in den Bundesstaaten Kentucky und North Carolina ging keineswegs auf das Vorhandensein polnischer Siedler zurück, sondern wurde vom Roman Porters inspiriert (S. 72).

Jane Porter blieb über Jahrzehnte eine eifrige Anwältin Polens im britischen intellektuellen und literarischen Diskurs. Allerdings vermied sie es, sich zu polnischen Angelegenheiten öffentlich zu äußern, als ihr Bruder Robert einen Posten an der diplomatischen Mission in St. Petersburg anstrebte. Er war mit einer russischen Adligen verheiratet und hoffte während seiner Entsendung nach Venezuela, demnächst nach Russland geschickt zu werden. Jane Porter verzeichtete daher auf eine offen russlandkritische Haltung. Im Beitrag zur Darstellung des Kaukasus und vor allem der Tscherkessen in der britischen Literatur taucht Robert Porter als Kaukasus-Experte auf, der 1821 eine längere Abhandlung zur Region veröffentlichte. McLean schildert, dass in Londoner Intellektuellenkreisen bereits mehrere Kaukasus-Diskurse verliefen und die Monographie Porters keine Monopolstellung auf dem Markt hatte. Der Schriftsteller und Diplomat David Urquhart, der Tscherkessien in den 1830er Jahren bereiste und dort für einen Kampf gegen Russland warb, veröffentlichte viel zum Kaukasus und kannte Jane Porter persönlich, die ihrem Bruder in Caracas begeistert von ihren Gesprächen mit Urquhart berichtete (S. 135f).

Abschließend widmet sich McLean in einem Kurzesaypolnischen Figuren in den Schriften der prominentesten Figur polnisch-englischer literarischer Verflechtung – Joseph Conrad. Zwei Erzählungen Conrads, „Amy Foster“ und „Prince Roman“ aus den Jahren 1901 und 1911 stehen im Fokus der Betrachtung. In Conrads Werken wurde die polnische Thematik nie zentral beleuchtet. Diese zwei Texte stellen eine Ausnahme dar. Eine der Hauptpersonen von „Amy Foster“, Yanko Goorall, stammt aus der polnischen Provinz und versuchte alles, um in die USA zu gelangen. McLean weist zu Recht darauf hin, dass es sich hier anders als bei Porter weder um einen Aristokraten, noch um einen politischen Anführer handelt (S. 170). Yanko scheitert, keines seiner Ziele lässt sich letztlich verwirklichen. Er landet nicht in den USA, sondern in England. Dort wird er verhaftet und lebt nach der Freilassung in Armut. Die Engländerin, die er heiratete und mit der er ein gemeinsames Kind bekam, ist sowohl gegen den Gebrauch des Polnischen zu Hause, als auch gegen den Katholizismus. Am Ende ist Yanko krank und verlassen, denn seine Frau verlässt ihn mit dem gemeinsamen Kind. Somit steht auch Conrad in der Kontinuität der britischen Literatur aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die die polnischen Thematiken „nach Großbritannien“ brachte und diese in den britischen bzw. Londoner Kontext übersetzten. Conrads Erzählung ist auch ein wichtiges Beispiel einer selbstkritischen Aufarbeitung der britischen Realität um die Jahrhundertwende sowie ein bedeutender Text über die Integration der Migranten sowie die Aufnahmefähigkeit einer europäischen Gesellschaft.

Die Sammlung der Aufsätze von McLean sind interessante und wichtige Beiträge zu einem besseren Verständnis der englischen Polen-Bilder. Im Falle der Beschreibung von „Conrad's Poles“ hätte man sich eine detailliertere und aufschlussreichere Studie gewünscht. Der „Russland-Teil“ – abgesehen von den Artikeln zu Katharina und den Tscherkessen – ist schwächer vertreten. Trotz dieser Asymmetrie ist die Lektüre des Bandes allen zu empfehlen, die sich für die literarische und intellektuelle Darstellung Polens in Großbritannien im Laufe des 19. Jahrhunderts interessieren.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org).